

---

## JOSEPH SCHMIDT

---

*Wir leben mit der Vorstellung von der Kollektivierung des Menschheitswissens, der Illusion, dass alles erfasst, dokumentiert und abrufbar ist, wann immer wir es benötigen. Doch es gibt Lücken im globalen Gedächtnis, nicht erklärbaren Erinnerungsschwund und dies manchmal gerade bei ganz besonders schützens- und erinnernswerten Schätzen unserer Kulturgeschichte. Wie Joseph Schmidt, dem größten Sänger der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.*

Text • Mathias Lösel | Fotos • Joseph Schmidt-Archiv



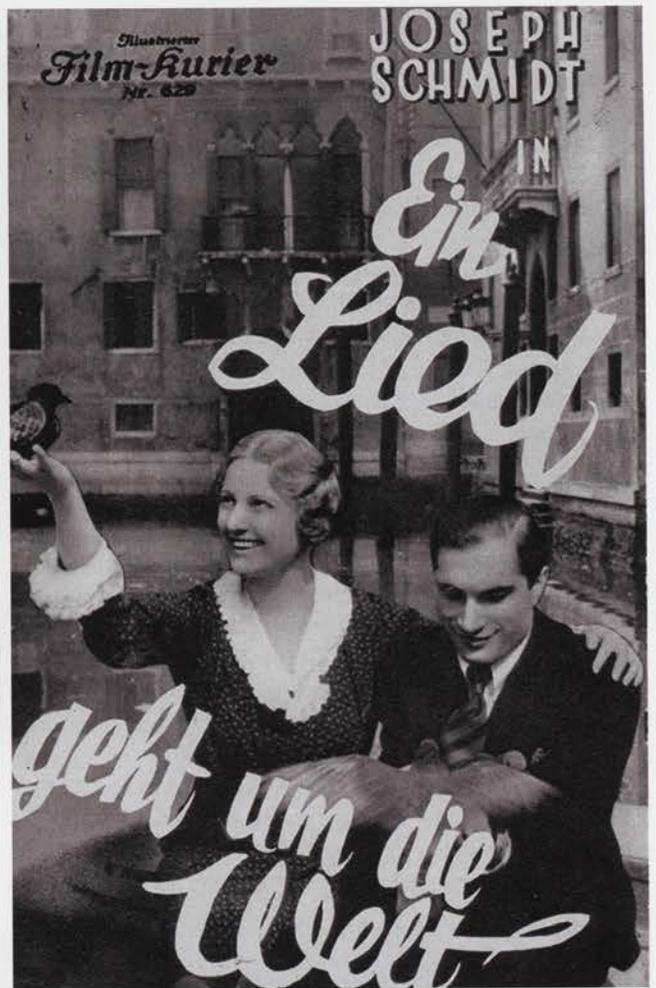
Als drittes von fünf Kindern des Pächterehepaars Wolf und Sara Schmidt wird Joseph, gerufen „Jossale“, am 04. März 1904 in Davideny in der Bukowina (damals Österreich-Ungarn, heute Rumänien) geboren. Bei Anbruch des Ersten Weltkriegs siedelt die Familie nach Czernowitz (heute West-Ukraine) über, wo der Vater seinem künstlerisch begabten Sohn trotz der politisch und finanziell höchst angespannten Lage Klavier- und Violinenunterricht sowie eine Gesangsausbildung im jüdischen Chor des Tempels ermöglicht. Rasch beginnt sich Joseph auch für die Schauspielerei zu interessieren und lernt engagierte Förderer kennen, die ihn am Nationaltheater Czernowitz bald immer größere Rollen spielen lassen. Im Alter von gerade einmal zwanzig Jahren wird er so bereits von der lokalen Presse auf-

grund seines darstellerischen wie gesanglichen Talents gefeiert. Schmidts Kleinwüchsigkeit – er erreicht als Erwachsener eine Körpergröße von nur 1,54 Metern – spielt dabei angesichts seiner Stimmgewalt und seines charismatischen, einnehmenden Wesens zunächst noch keine Rolle.

Als in ihm der Wunsch reift, sein Glück auf der Opernbühne zu versuchen, beginnt eine der außergewöhnlichsten, erfolgreichsten und zugleich tragischsten Künstlerkarrieren des 20. Jahrhunderts. Vom Berliner Musikprofessor Hermann Weissenborn ermutigt, zieht Schmidt 1925 nach Berlin um und erlernt rasch die Tenorpartien der zur damaligen Zeit beliebtesten Opern von Puccini, Mozart, Rossini und Strauss.



Doch seine Bewerbungen an den großen Opernhäusern scheitern immer mit der Begründung, Schmidt sei für die Darstellung der gängigen Bühnenhelden zu klein; ein Umstand, der zusehends an Schmidts Seele nagt und immer größere Zweifel an sich und seiner Zukunft aufkommen lässt. Welch Glück, dass sich zur gleichen Zeit ein neues technisches Medium zum weltweiten Erfolg aufschwingt und ihm bald ein ungeahntes neues Zuhause bieten wird – der Hörfunk. Mit Hilfe Weissenborns wird Joseph Schmidt 1929 beim Berliner Rundfunk vorstellig und bekommt die einmalige Chance, in einem Radiokonzert als Vasco da Gama in Giacomo Meyerbeers „Die Afrikanerin“ zu debütieren. Der Erfolg seiner Darbietung ist geradezu erdrutschartig, die Presse überschlägt sich und das Radiopublikum will augenblicklich wissen, wer dieser einzigartige Tenor mit der entrückt-melancholischen Stimme ist, der sie alle über die Radiowellen verzaubert hat. Der Berliner Rundfunk schließt mit Schmidt umgehend einen Vertrag über fünf weitere Opernproduktionen sowie mehrere Konzertauftritte. Nur einen Monat später nimmt ihn die Schallplattenfirma Ultraphon exklusiv unter Vertrag und veröffentlicht in den kommenden Jahren nahezu monatlich neue Aufnahmen von Schmidt, die von Presse und Publikum immer frenetischer gefeiert werden. Schon bald ist die Rede vom „Liebling des deutschen Volkes“, vom „größten aller Tenor-Virtuos“ mit „gottbegnadeter Stimme.“ Schmidt gilt nun als der rechtmäßige Nachfolger von Caruso, wie er ein Jahrhunderttalent, mit einer ähnlich tiefgründigen, todberührten, ans Innerste ihrer Zuhörers dringenden Stimme.



Es ist eine weitere technische Entwicklung, die Schmidt zu Beginn der 1930er Jahre auf eine neue Stufe nie geahnter Popularität hebt und ihn über die deutschen Sprachgrenzen hinaus zum absoluten Weltstar werden lässt – die Erfindung des Tonfilms. Nach kleineren Auftritten in Kinofilmen ist es Regisseur Richard Oswald, der Schmidt einen Film auf den Leib schreibt und inszeniert, der sich ganz dicht am wahren Leben des Sängers orientiert: „Ein Lied geht um die Welt“ erzählt die Geschichte des kleinwüchsigen venezianischen Musikstudenten Riccardo, der auf der Suche nach einem Bühnenengagement allerorten abgelehnt wird, durch Zufall im Büro des Generaldirektors einer Plattenfirma landet, alle Anwesenden mit seiner einzigartigen Stimme verzaubert und über das Radio schließlich zu Welt- ruhm gelangt.

Am 09. Mai 1933 feiert der Film vor 3.000 begeisterten Zuschauern eine glanzvolle Premiere im gigantischen Ufa-Palast. Unter den Gästen befindet sich auch ein euphorisierter Joseph Goebbels, der unmittelbar im Anschluss verkündet, dass er Joseph Schmidt liebe und ihn zum „Ehrenarier“ ernennen werde. Nur einen Tag später ist davon keine Rede mehr: In Berlin lassen die Nationalsozialisten erstmals öffentlich Bücher verbrennen und beginnen ihren Vernichtungsfeldzug gegen die jüdische Kultur. Schmidts Karriere können sie zum Glück jedoch (noch) nicht aufhalten: Er emigriert nach Wien, erlebt von dort den großen Erfolg seines Kinofilms und beginnt mit der Planung einer ausgedehnten Konzerttour durch ganz Europa und Palästina sowie eines Radiokonzerts „Wien-Amerika“, das ihn schlagartig auch



jenseits des Atlantiks bekannt macht. Parallel dreht er unter Oswalds Regie mit „Wenn du jung bist, gehört dir die Welt“ und „Ein Stern fällt vom Himmel“ zwei weitere Kinofilme, die erneut für prall gefüllte Kinokassen sorgen. Seine Popularität wird so groß, dass er 1934 mit „My Song goes round the World“ und „A Star fell from Heaven“ englischsprachige Remakes seiner Erfolgsfilme dreht, die international für Furore sorgen. 1936 erreicht Schmidt den endgültigen Zenit seiner beispiellosen Karriere: Sein vierter Kinofilm „Heut' ist der schönste Tag in meinem Leben“ feiert in Wien eine umjubelte Premiere; und wenig später, am 05. Juli 1936, tritt Schmidt auf einem Feld im holländischen Birkhoven vor 100.000 Fans auf – das erste Open-Air-Konzert überhaupt.

Die endgültige künstlerische Bestätigung widerfährt ihm Anfang 1937 mit einem triumphalen Konzert in der New Yorker Carnegie Hall. Doch der bald beginnende dramatische Teil im Leben von Joseph Schmidt wirft bereits seine Schatten voraus: In Deutschland werden zur gleichen Zeit seine Filme und Platten als „entartete Kunst“ diffamiert, Teile seines in Deutschland liegenden Vermögens werden eingefroren oder beschlagnahmt. Eine Rückkehr erscheint unmöglich, und so beginnt für Schmidt wenige Tage vor dem „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland im März 1938 eine viele Jahre währende Odyssee über den europäischen Kontinent. Die Oper in Brüssel ermöglicht ihm im Januar 1939 ein paar gefeierte Auftritte in „La Bohème“. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs muss der nun von den Nazis verfolgte Schmidt untertauchen und findet Zuflucht in

Frankreich. Obwohl er sich inzwischen immer häufiger von den immer weniger werdenden Freunden Geld leihen muss und kurz vor der völligen Verarmung steht, gibt ihm sein künstlerischer Antrieb immer wieder neuen Lebensmut. Sein letztes Radiokonzert gibt er im Februar 1940, am 14. Mai 1942 hat er in der Oper von Avignon seinen letzten öffentlichen Auftritt.

Von der Flucht, den vielen Umzügen und den nunmehr gänzlich fehlenden Engagements geschwächt reist Schmidt in einer Nacht im Oktober 1942 illegal in die Schweiz ein, wo er sich Zuflucht und Immunität erhofft. Von den Behörden wird er jedoch in das Internierungslager Girenbad bei Zürich eingewiesen und mit einem Auftritts- sowie generellen Erwerbstätigkeitsverbot belegt. Er versetzt sein letztes Hab und Gut: Eine goldene Taschenuhr, die er 1932 als beliebtester Rundfunkstar Berlins erhalten hatte. Wenig später erkrankt er an einer schweren Erkältung und leidet unter Hals- und Herzschmerzen. Der zuständige Arzt in Zürich hält Joseph Schmidt jedoch für einen Simulanten und schickt ihn zurück ins Lager. Zwei Tage später, am 16. November 1942, stirbt Joseph Schmidt in Girenbad an Herzversagen.

Sein Grabstein auf dem Israelitischen Friedhof Unterer Friesenberg in Zürich trägt bis heute eine schlichte und doch alles umfassende Inschrift: „Ein Stern fällt“.

[www.josephschmidt-archiv.ch](http://www.josephschmidt-archiv.ch)

